

# Die Moskauer orthodoxe Kirchenversammlung 1948 und ihre Beschlüsse

Autor(en): **Spuler, Bertold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue  
internationale de théologie**

Band (Jahr): **39 (1949)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404249>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Moskauer orthodoxe Kirchenversammlung 1948 und ihre Beschlüsse

Ogleich in den orthodoxen Kirchen seit längeren Jahren der Wunsch bestand, sich zu einer gemeinsamen Beratung über drängende Fragen zusammenzufinden, ist der Plan der russischen Kirche, eine solche **Tagung** im Sommer 1948 in **Moskau** abzuhalten, doch angesichts der gespannten weltpolitischen Lage, die sich auch in politisch bedingten Gegensätzlichkeiten innerhalb der Orthodoxie geltend machte, lange und heftig umkämpft gewesen. So nimmt es nicht wunder, dass die Konstantinopler und die griechische Kirche sich an den Beschlüssen dieser Kirchenversammlung nicht beteiligt haben, dass sie sich vielmehr auf die Teilnahme an den Feierlichkeiten anlässlich der 500jährigen Selbständigkeit der russischen Kirche <sup>1)</sup> beschränkten. Denn schon die Eröffnungsrede des sowjetischen Kultusministers Karpov liess die politische Konstellation scharf hervortreten, indem sie dem Ökumenischen Patriarchen vorhielt, er lasse sich von äusserlichen, nicht kirchlichen Erwägungen leiten, wenn er seine Teilnahme versage. Gleichzeitig unterstrich der Redner, dass Abordnungen aus all jenen Ländern mit orthodoxer Bevölkerung gekommen seien, in denen «die Völker durch freien Entschluss eine neue gesellschaftliche und politische Ordnung eingeführt haben, die ihre schnelle und erfolgreiche materielle und geistige Entwicklung sichert und die allerorts von den orthodoxen Kirchen unterstützt wird» <sup>2)</sup>.

In den Eröffnungsansprachen der Kirchenfürsten selbst erklang derartige doch nur von fern an, etwa wenn der georgische Katholikos unterstrich, Patriarch Alexis habe schon den grössten Teil seiner Herde gesammelt <sup>3)</sup>, oder wenn Patriarch Justinian von Rumänien hervorhob, eine brüderliche Zusammenarbeit der orthodoxen Kirchen sei zur «Verwirklichung einer aufrichtigen sozialen Bruderschaft im Geiste völligen Verstehens» erforderlich <sup>4)</sup>. Ex-

---

<sup>1)</sup> Der äussere Verlauf der Feierlichkeiten und die Kirchenversammlung werden *ŽMP*, Sondernummer, S. 43—68 (mit vielen Bildern) beschrieben. Eine Chronik der Ereignisse: *ŽMP* Aug., S. 3—5. Verzeichnis der Reden ebd. 6—22.

Bei allen **Zitaten** ohne Jahresangabe ist «1948» zu ergänzen. Die verwendeten **Abkürzungen** entsprechen den bisher üblichen.

<sup>2)</sup> *ŽMP*, Sondernummer, S. 11 f.

<sup>3)</sup> *ŽMP* Aug., S. 10.

<sup>4)</sup> Ebd. 13.

arch Stefan von Bulgarien schliesslich betonte besonders die Stellung Moskaus als des dritten Roms und huldigte dem Gedächtnisse des verewigten Patriarchen Sergius, der die Kirche den Weg eines freien, schöpferischen Lebens geführt habe <sup>5)</sup>).

Trotz dieser Zurückhaltung seitens der Kirchenfürsten ist in manchen der Veröffentlichungen der Kirchenversammlung doch ein scharfer politischer Akzent spürbar, der offensichtlich in erster Linie den Standpunkt der sowjetischen Regierung wiedergibt. Die **Beschlüsse** lauten <sup>6)</sup>:

### I. «Der Vatikan und die orthodoxen Kirchen<sup>7)</sup>».

Die Tagung der Oberhäupter und Vertreter der orthodoxen autokephalen Kirchen hörte die Berichte «Das Papsttum und die orthodoxe Kirche», «Die Beziehungen des Vatikans zu den orthodoxen slawischen Kirchen in den letzten 30 Jahren», «Der Vatikan und die orthodoxe Kirche» sowie «Die römische Kirche und die Einheit der christlichen Kirche», und beschliesst auf Grund hiervon: Die römische Kurie mit dem Bischof von Rom an der Spitze hat im Verlaufe einer Reihe von Jahrhunderten — wie schon vor langer Zeit die auf der afrikanischen Synode versammelten Väter dem Papst Cölestin gegenüber ausdrückten, unter dem Einflusse «zeitbedingter weltlicher Anmassung» und anderer rein menschlicher Motive — die wahre Lehre des Evangeliums verkehrt, wie sie vom Herrn durch die hl. Apostel, diese «Sprachrohre des Hl. Geistes» (7. Ök. Konzil, 1. Kanon), übernommen wurden. Unter Missachtung der entschiedenen Anweisung der Väter des 6. Ökumenischen Konzils, «den Glauben von Neuerungen freizuhalten und so zu bewahren, wie er uns von den Augenzeugen und Hörern des Wortes, d. h. den von Gott ausgewählten Aposteln, überliefert wurde» (6. Ök. Konzil, 1. Kanon; 7. Ök. Konzil, 1. Kanon), verletzen die römischen Bischöfe die Wahrheit der Lehre der alten ökumenischen Rechtgläubigkeit durch die Dogmen «Filioque» sowie über die unbefleckte Empfängnis der Mutter Gottes, besonders aber auch durch die völlig unchristliche Lehre von der Leitung der Kirche durch den Papst und seine Unfehlbarkeit.

Infolge dieser widerchristlichen Neuerungen fügten die römischen Bischöfe der Einheit der allgemeinen christlichen Kirche, besonders aber der Sache der Rettung des Menschen auf der Erde ausserordentlichen Schaden zu.

In Voraussicht des ausserordentlichen Schadens dogmatischer Neuerungen beschlossen die Väter des 6. Ökumenischen Konzils (1. Kanon), «nichts hinzuzufügen und nichts wegzulassen» gegenüber den hl. Dogmen, die das 6. Ökumenische Konzil festgestellt hatte (7. Ök. Konzil, 1. Kanon). So sprechen denn nicht wir, sondern die gottesfürchtigen Stimmen der Väter der Ökumenischen Konzilien jetzt die Verurteilung des römischen Papsttums für

<sup>5)</sup> ŽMP Aug., S. 16 f.

<sup>6)</sup> Eingehalten wird die Reihenfolge im ŽMP; in den verschiedenen Ausgaben und Übersetzungen wird sie vielfach verändert.

<sup>7)</sup> ŽMP, Sonderheft, S. 23—25; Ed. C. (vgl. Anm. 11) Sept./Okt., S. 13—16 (mit engl. Übers.); franz. Übers.: *Russie et Chrétienté* Heft 3/4 (1948), S. 59—62; tschechische Übers.: *Věstník pravoslavného exarchátu Moskovské patriarchie v Československu*, Nr. 2 (?; mir liegt nur ein loses Blatt vor), S. 4 f.

alle jene neueingeführten römischen Dogmen aus, die rein menschliche Erfindungen sind und weder in der Hl. Schrift noch in der Hl. Tradition, noch auch in den hl. Schriften der Väter oder der Kirchengeschichte eine Begründung haben.

Diese unsere Entscheidung, die das Papsttum verurteilt, ist nicht zufällig, sondern entspricht den grundlegenden Prinzipien der alten allgemeinen Rechtgläubigkeit, wie sie sich in der bekannten Regel des Vinzenz von Lerin ausdrückt: *Id teneamus, quod semper, quod ubique, quod ab omnibus creditum est* (Halten wir das, was immer, überall und von allen geglaubt worden ist).

Unsere Entscheidung ist nicht neu, sie wiederholt nur das Bekenntnis der östlichen Patriarchen. 1723 schrieben sie den «ehrenwerten Erzbischöfen und Bischöfen Grossbritanniens»: «Unsere Dogmen und die Lehre der Ostkirche sind von alters her genau erforscht und gottesfürchtig festgelegt und bestätigt worden durch die hl. ökumenischen Konzilien; ihnen etwas hinzufügen oder etwas wegzunehmen, ist nicht erlaubt.» (Sendschreiben der Patriarchen der östlichen katholischen Kirche über den orthodoxen Glauben.)

In dem Rundschreiben anlässlich der Enzyklika Papst Leos XIII. über die Einigung der Kirche (1894) unterstrichen die östlichen Patriarchen ihre Treue zu den Überlieferungen der allgemeinen orthodoxen Kirche noch deutlicher: «Wir werden den hl. Glauben an die kommenden Geschlechter ebenso weitergeben, wie wir ihn bekommen haben, ohne jede Änderung, damit auch sie, ebenso wie wir, ohne Scham und Vorwurf vom Glauben ihrer Väter sprechen können.»

Die Vernachlässigung der Überlieferung der allgemeinen Rechtgläubigkeit hat das Schiff der römisch-katholischen Kirche in das der Kirche Christi so wenig angemessene Fahrwasser des widerchristlichen Papismus geführt.

Bekanntlich äussert sich das Wesen des Papsttums nicht nur in der Entstellung der echten ökumenischen Rechtgläubigkeit durch die Einführung neuer Dogmen: der Lehre von der Leitung der Kirche durch den Papst und seine Unfehlbarkeit. Die ganze Geschichte des Papsttums klagt vor dem Gerichte Gottes über die Entstellung der neutestamentlichen Lehre von der Kirche Christi durch die Päpste. Aus dem mystischen Leibe Christi, aus dem «Pfeiler und dem Fundamente der Wahrheit» wurde die «Kirche des lebendigen Gottes» (1. Tim. 3, 15) durch die Papisten in eine irdische politische Anstalt verwandelt. Während langer Jahrhunderte und noch in unsern Tagen bemühte sich der Papismus durch blutige Kriege und Gewaltanwendung jeder Art, die Orthodoxen zum Katholizismus zu bekehren, unmittelbar oder durch eine Union. So die Rumänen in Siebenbürgen 1700, die Bulgaren in der Türkei 1859/60, und während des letzten Krieges 240 000 Serben, Albaner, Kroaten; desgleichen in der Tschechoslowakei, in Polen, in der Ukraine und in Weissrussland.

Für die römischen Bischöfe, die Könige eines weltlichen Staates (Patrimonium Sancti Petri), war die Politik immer *suprema lex*. Sie waren immer auf seiten der Mächtigen «dieser Welt» und wandten sich gegen die Schwachen und Ausgebeuteten. So ist auch jetzt die Tätigkeit des Vatikans gegen die Belange der Arbeitenden gerichtet, und der Vatikan ist der Mittelpunkt der zwischenstaatlichen Intrigen gegen die Belange der Völker, insbesondere der Slawen, und das Zentrum des zwischenstaatlichen Faschismus.

Das Wesen christlicher Sittlichkeit besteht in dem Aufrufe des Heilands zur Liebe (Johs. 13, 34 f.). Der Vatikan hingegen ist einer der Schürer zweier imperialistischer Kriege und nimmt in der Gegenwart aktiven Anteil

an der Entfesselung eines neuen Krieges und überhaupt am politischen Kampfe mit der Weltdemokratie.

Treu den Überlieferungen ihrer Vorgänger, überliessen sich auch die Päpste des 19. und 20. Jahrhunderts so sehr weltlichen Strömungen, dass sie nicht davor zurückschreckten, vor der christlichen Welt als Politiker zu erscheinen.

Sogar sehr eifrige Verfechter der päpstlichen Grösse, katholische Schriftsteller, nennen Pius XII. einen sehr geschickten Diplomaten, nennen ihn einen «politischen Papst» (Gabriel Louis Jaré: Sa Sainteté Pie XII. Messages de guerre au monde <sup>8)</sup>, Paris 1945).

So erscheint in den Augen seiner Anhänger als der Glanzpunkt des «unfehlbaren Statthalters Gottes auf Erden», des Papstes Pius XII., die politische Tätigkeit Pius' XII., d. h. die Teilnahme an der Entfesselung brudermörderischer Kriege, am Kampfe gegen die Demokratie und am Schutze des Faschismus.

Die ganze christliche Welt und alle wahrhaft gläubigen Katholiken müssen erkennen, in welchen Abgrund sie das gegenwärtige Papsttum führt.

Alle Christen, ohne Unterschied der Volkszugehörigkeit und des Bekenntnisses, können eine solche Politik des Vatikans nur verurteilen als widerchristlich, antidemokratisch und antinational.

Wir bitten den ewigen Hirten, unsern Herrn Jesus Christus, inbrünstig, er möge mit dem Lichte seiner göttlichen Lehre die katholische Hierarchie erleuchten und ihr helfen, jenen Abgrund sündigen Falls zu erkennen, in die sie die abendländische Kirche geführt haben sowohl durch ihre neugeschaffene Lehre über den Universalepiskopat und die Unfehlbarkeit des Papstes, wie durch die Verwendung der Kirche im Interesse des politischen Kampfes.

Diese Resolution wurde angenommen nach der Anhörung und Beurteilung der folgenden Berichte: 1. Das Papsttum und die orthodoxe Kirche, von Erzbischof Hermogenes; 2. Vatikan und orthodoxe Kirche, von Erzpriester G. Kostel'nik von der russischen Kirche; 3. Vatikan und orthodoxe Kirche in Bulgarien, vom Metropoliten Kyrill von Philippopol von der bulgarischen Kirche; 4. Die Beziehungen des Vatikans zu den orthodoxen Kirchen in den letzten 30 Jahren, von Prof. Erzpriester Theodor Popescu, von der rumänischen Kirche.

Von diesen Berichten sind Nr. 1 und Nr. 2 auch im Druck verbreitet worden.

Erzbischof Hermogenes <sup>9)</sup> gibt eine Übersicht über die Ausdehnung der römisch-katholischen Kirche und die Missionen. Trotz dieser äusseren Grösse werde das Papsttum untergehen, da es rein irdischen Ursprungs

---

<sup>8)</sup> Der Titel des Werkes wird im Original russisch gegeben. Das Französische ist «Russie et Chrétienté», S. 61, entnommen, das aber möglicherweise auch nur Rückübersetzung aus dem Russischen ist.

<sup>9)</sup> Hermoguène, Recteur de l'académie de théologie à Moscou: La «Papauté» et l'église orthodoxe, Edition du Patriarcat de Moscou, 1948, 48 S. — Der Druck dieses — und aller andern — Hefte wimmelt von Druckfehlern. Er ist ausserdem offenkundlich von einem Nicht-Fachmann übersetzt: S. 18 u. o. «Dellinger» statt «Döllinger», ebd. «Darboua» statt «Darbois», S. 23 «Agaphon» statt «Agathon», S. 38 «Hirs» statt «Giers», S. 40 «Mensch» und «Nense» statt «Muench» usw. usw. (oder Kostelnik, L'église, S. 38 «monofélite» [russisch: monofelitskij] — statt «monothélète»).

sei und auf sehr niederen menschlichen Motiven beruhe: «Ehrgeiz, Machtstreben und Begehrlichkeit» (S. 9). Der Verfasser führt Belege für diese Behauptung an, weist auf abendländische Fälschungen (Pseudo-Isidor) und das Unfehlbarkeitsdogma hin. Die Widerstände hiergegen werden ausführlich beschrieben. — Ein zweiter Abschnitt behandelt Gewaltmassnahmen zur Ausbreitung des römischen Katholizismus unter den Balkanslawen, die Hussitenkriege und weitere als slawenfeindlich empfundene Massnahmen des Papstes. Die Konkordate werden als Mittel zur Festigung der päpstlichen Absichten gewertet; der Vatikan verfolge überdies wirtschaftlich-kapitalistische Bestrebungen. Abschliessend empfiehlt die Denkschrift einen verstärkten Kampf gegen den römischen Katholizismus mit allen Mitteln.

Kostel'nik (ukrainisch: Kostel'nyk)<sup>10)</sup> beschreibt die päpstlichen Ansprüche auf die Universalmonarchie und schildert ausführlich das Verhalten der römischen Kurie gegenüber Byzanz bis 1054 und die Unionsversuche der folgenden Jahrhunderte. Es folgen Zahlenangaben über die Missionsgeistlichen, die Propaganda und den Aufbau einer lateinischen und unierten Hierarchie auf der Balkanhalbinsel und im Nahen Osten. Auch die abschliessenden Bemerkungen über die Unierten in den südosteuropäischen Ländern und die Unionsversuche in Russland bringen sachlich nicht Neues über das bisher Bekannte hinaus.

Ein zuerst verbreiteter Beschluss über den «**Vatikan und die orthodoxe Kirche**» wird im «*Žurnal Moskovskoj Patriarchii*» nicht mehr abgedruckt. Dagegen enthält ihn das offizielle Organ des Moskauer Patriarchats-Exarchen in Amerika, *Edinaja Cerkov'*<sup>11)</sup>. Er lautet:

Die gegenwärtige Versammlung hält es — beschäftigt mit der Wahrung der Reinheit der Lehre und des Glaubens der allgemeinen Orthodoxie — für ihre Pflicht, allen Gläubigen der römisch-katholischen Kirche die Unwahrheit des Papismus darzulegen. Sie sieht die Möglichkeit einer Erreichung dieses

---

<sup>10)</sup> R. P. Kostelnik: *Le Vatican et l'église orthodoxe*, Edition du Patriarcat de Moscou, 1948, 24. S. — G. F. Kostelnik: *L'église Romaine et l'unité de l'église du Christ*, Edition du Patriarcat de Moscou, 1948, 43 S. — Bei beiden Schriften handelt es sich offensichtlich um den gleichen Verfasser, so dass im ersten Falle das «R. P.» wohl als «Révérend Père» zu verstehen ist. — Kostel'nyk war der Leiter der «Initiativgruppe», die 1945/46 die Eingliederung der ukrainisch-unierten Kirche in die russische orthodoxe Kirche durchsetzte (vgl. I. K. Z. XXXVI, 1946, S. 90—93). Er ist dann Ende September 1948 in Lemberg — nach Angaben des Moskauer Rundfunks von einem Mitgliede der nationalistisch-bürgerlichen Untergrundbewegung der Ukraine im Auftrage des Papstes (vgl. Hannoversche Neueste Nachrichten 5. X., S. 1) — ermordet worden. Die Angabe (Ök. P. D. 15. X.), er sei zur Zeit seines Todes Bischof von Lemberg gewesen, ist falsch; der dortige Bischof ist nach wie vor Makarios (vgl. I. K. Z. XXXVI, 1946, S. 93).

<sup>11)</sup> *Edinaja Cerkov'*. One Church, Official Organ of the Russian Orthodox Catholic Church. Sekretär des Redaktionsausschusses: Sergej Ivanovič Gusev-Orenburgskij, Editorial Office: 345 East 19th Street, New York 3, N. Y. (**Abkürzung** für diese Zeitschrift: **Ed. C.**). — Hier zitiert nach Ed. C. Sept./Okt., S. 16, ebenso *Russie et Chrétienté* 3/4, S. 62 f. und *Church Times* 10. IX., S. 1.

Zieles in der Durchführung einer Aufklärungsarbeit im Geiste der Orthodoxie, und zwar in erster Linie in jenen Ländern, wo der Papismus im Augenblick am aktivsten tätig ist.

Die Aufklärungsarbeit muss sich auswirken 1. in der Massenausgabe orthodoxer Missionsliteratur, Monographien, Broschüren, Aufsätzen in der Sprache des Landes, wo diese Literatur verbreitet wird; 2. in Vorträgen von Vertretern der orthodoxen autokephalen Kirchen im Rundfunk zur Beleuchtung der Schattenseiten der neuen päpstlichen Rundschreiben, der Tätigkeit des Vatikans usw.; 3. in der Einberufung von Tagungen von geistlichen und Laienvertretern der autokephalen orthodoxen Kirchen; 4. in der Anlage einer Bücherei bei jeder ausländischen orthodoxen Kirche, mit gut ausgewähltem Missions- und überhaupt orthodoxem Schrifttum, in der Abhaltung öffentlicher Vorträge oder Gespräche für die orthodoxen Gemeinden; 5. in der regelmässigen Herausgabe einer zwischenstaatlichen Zeitschrift zur Beschreibung des Lebens der gegenwärtigen Kirchen; 6. in all den Ländern, wo die römisch-katholische Propaganda wirksam ist, muss eine Aufklärungsarbeit durchgeführt werden, die es zum Ziele hat zu zeigen, dass es keinen Vorrang der katholischen vor der orthodoxen Kirche gibt und geben darf, weder auf dem Gebiete der kirchlichen Gemeindefarbeit (Aufklärung und Wohlfahrt) noch auch hinsichtlich der Möglichkeit eines gut ausgebauten und gefestigten Kirchenlebens (Kirchenzucht, Ausbildung der Geistlichkeit, Unterhalt der kirchlichen Beamten und überhaupt der Kirche).

### Entschliessung zur Frage: « **Die Ökumenische Bewegung und die orthodoxe Kirche** »<sup>12)</sup>:

Wir sind zu einem vollen Einverständnis darüber gekommen, dass in der Gegenwart von mindestens zwei Seiten aus Einflüsse anderer Bekenntnisse auf die orthodoxe Kirche gerichtet sind. — Einmal die Leitung der römisch-katholischen Kirche mit dem Papsttum an der Spitze, die das Gefühl des erlösenden Glaubens an die Unmöglichkeit einer Vernichtung der Kirche durch die Pforten der Hölle verloren hat und bemüht ist, ihren irdischen Einfluss zu wahren, wobei sie den Weg einer Ausnützung ihrer politischen Verbindungen zu den Mächtigen dieser Welt beschreitet. Sie ist bestrebt, die orthodoxe Kirche zu einem Einverständnis mit ihr zu verleiten. Dieses Ziel erstrebt das Papsttum, indem es verschiedene Organisationen schafft, die ihrer Tendenz nach unionistisch sind. — Zum zweiten der Protestantismus, der in seiner Vielgestaltigkeit und seiner Aufspaltung in Sekten und Meinungen an der Ewigkeit und der Unerschütterlichkeit der christlichen

---

<sup>12)</sup> ŽMP, Sonderheft, S. 26 f.; Ed. C. Sept./Okt., S. 11 f. (auch englisch); engl. Übers.: Church Times 3. IX., S. 1 (Auszug); franz. Übers.: Russie et Chrétienté 3/4, S. 57 f.; tschech. Übers. Věstník Nr. 2 (?), S. 5 f.

**Bemerkung:** In allen (mindestens den nach dem Auslande gekommenen) Exemplaren von ŽMP sind die ursprünglichen Seiten 27—30 des Sonderheftes herausgeschnitten und durch eingeklebte Seiten mit der gleichen Paginierung ersetzt. Sie enthalten den Schluss der Beurteilung der Ökumenischen Bewegung, die Entschliessungen über die anglikanischen Weihen und über den Kalender. Es liegt nahe, anzunehmen, dass eine der beiden Entschliessungen (Ök. Bewegung am Schlusse oder anglikanische Weihen) nachträglich geändert worden ist. — Zu dieser Entschliessung vgl. auch Hildegard Schaeder: Der Ökumenische Rat und die östlichen Kirchen, in der «Evangelischen Welt» (Nachrichtendienst der ev. Landeskirche von Westfalen, Bethel/Bielefeld), 15. X., S. 577—581.

Ideale irr geworden ist und die Feststellungen der apostolischen und frühchristlichen Väter stolz verachtet. Er bemüht sich, einen Weg der Gegensätzlichkeit zum römischen Papismus einzuschlagen. Der Protestantismus sucht einen Bundesgenossen in diesem Kampfe in Gestalt der orthodoxen Kirche, um dadurch die Bedeutung einer einflussreichen zwischenstaatlichen Macht zu erlangen.

Hier sieht sich die orthodoxe Kirche einer noch grösseren Versuchung gegenüber, nämlich sich von dem Streben nach dem Reiche Gottes abzuwenden und das ihren Zielen so fremde Gebiet der Politik zu betreten. Das ist heute die praktische Aufgabe der Ökumenischen Bewegung. Zusammen mit den eigentlich orthodoxen unterliegen dem gleichen Einflusse auch nicht-römische Kirchen wie die armenisch-gregorianische, die syrisch-jakobitische, die abessinische, die koptische und die (as)syrisch-chaldäische ebenso wie die altkatholische Kirche, die alle der orthodoxen so nahe verwandt sind.

1. Die Bemühungen der Ökumenischen Bewegung, wie sie in der Bildung eines «Weltkirchenrates» mit der folgenden Aufgabe einer Organisation einer «Ökumenischen Kirche» in der Planung unserer Gegenwart zum Ausdruck kommen, entsprechen nicht dem Ideal des Christentums und der Aufgabe der christlichen Kirche, wie die orthodoxe Kirche sie auffasst.

2. Wenn sie ihre Anstrengungen in der Richtung des sozialen und politischen Lebens und der Gründung einer «Ökumenischen Kirche» als einer Macht von zwischenstaatlichem Einflusse lenkt, so ist das gewissermassen die Gefahr einer Versuchung, wie sie Christus in der Wüste abgewiesen hat, und die Ablenkung der Kirche auf den Weg eines Seelenfangs auf der Weide Christi mit unchristlichen Mitteln.

3. Die Ökumenische Bewegung dient in dem jetzigen Arbeitsplan des «Weltkirchenrates» nicht zum Heile der Kirche Christi und hat die Überzeugung an die Möglichkeit der Errichtung der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche zu früh aufgegeben. Die überwiegend protestantischen Teilnehmer der Edinburger Konferenz von 1937 haben sich infolge eines Misserfolgs, vielleicht auch nur in Voraussicht eines solchen, beeilt, den Versuch zu einer segensreichen Vereinigung der Kirchen aufzugeben. In dem Bestreben, sich selbst zu wahren, ging der Protestantismus auf dem Wege des geringsten Widerstandes, nämlich dem eines abstrakten Unionismus auf sozialwirtschaftlichem und sogar politischem Gebiete. Diese Bewegung und der weitere Plan ihrer Arbeit baute sich auf der Theorie der Schaffung des neuen äusserlichen Apparates der «Ökumenischen Kirche» auf, als einer Einrichtung innerhalb des Staates und mit ihm so oder anders verbunden und sonst von Einfluss innerhalb der Welt.

4. Im Verlaufe der zehn vergangenen Jahre (1937—1948) ist die Idee einer Vereinigung der Kirchen auf der Grundlage des Dogmas und der Lehre nicht länger durch Urkunden erörtert worden. Ihr wurde lediglich eine Bedeutung zweiten Rangs als Leitstern für die kommende Generation zugewiesen. Auf diese Weise sichert die gegenwärtige Ökumenische Bewegung nicht die Sache einer Vereinigung der Kirchen auf dem Pfade und mit den Mitteln des Heils.

5. Die Herabsetzung der Voraussetzung für die Einheit durch die Einengung lediglich auf die Anerkennung Jesu Christi als unseres Herrn beschränkt die christliche Lehre auf einen Glauben, der — nach dem Worte des Apostels — auch Dämonen erreichbar ist (Jak. 2, 19; Matth. 8, 29; Mark. 5, 7).

Behalten wir all das im Auge und stellen wir diese Lage in unserer Gegenwart fest, so stellt unsere Konferenz der Leiter und Vertreter der



orthodoxen autokephalen Kirchen unter Anrufung des Beistandes des Hl. Geistes im Gebete fest: Dem «Weltkirchenrate» soll auf die an uns alle ergangene Einladung zur Teilnahme an der Amsterdamer Tagung als deren Mitglieder die Antwort erteilt werden, dass alle orthodoxen Landeskirchen, die an dieser (Moskauer) Konferenz teilnehmen, sich genötigt sehen, die Teilnahme an der Ökumenischen Bewegung nach ihrer jetzigen Planung abzulehnen.

Dieser Beschluss wird nach dem Anhören und der Beurteilung folgender Berichte gefasst: 1. Die orthodoxe Kirche und die Ökumenische Bewegung, von Prof. Erzpriester Johann Coman, von der rumänischen orthodoxen Kirche; 2. Die Ökumenische Bewegung und die orthodoxe Kirche, vom Exarchen Stefan von Bulgarien; 3. Die Ökumenische Bewegung und die russische orthodoxe Kirche, von Erzpriester G. Razumovskij, von der russischen Kirche.

Die unter Nr. 3 genannte Schrift ist auch im Druck erschienen <sup>13)</sup>; sie besagt:

Die dem Metropoliten Eulogios in Paris anhängende Kirche war (vor ihrer Unterstellung unter Moskau) nicht berechtigt, gewissermassen als Teil der russischen Kirche an früheren Ökumenischen Tagungen teilzunehmen. Überhaupt sei die Ökumenische Bewegung ein Irrweg, da sie von den zahlreichen «Sekten» Amerikas ausgehe, die früher oder später verdorren müssten.

Das Material, das im folgenden verarbeitet werde, sei möglicherweise unvollständig, da «noch kein Vertreter der russischen Kirche» an einer Ökumenischen Tagung teilgenommen habe.

In der Sicht der römisch-katholischen Kirche werde die Ökumenische Bewegung durch die Enzyklika «Mortalium animos» (1938) schroff abgelehnt (ausführlich zitiert), die von Prof. Stefan Cankov (Zankow) in seinem Berichte von 1945 (im ganzen 217 S.) zu wenig gewürdigt worden sei. Anschliessend werden verschiedene römisch-katholische Stellungnahmen und Literaturauszüge zur Ökumenischen Bewegung zitiert (deren Grundeinstellung bekannt ist).

Auch die zweite auslandsrussische Synode in Karlowitz sei 1938 zu einer ablehnenden Stellungnahme gekommen. Von den übrigen orthodoxen Kirchen arbeiteten das Ökumenische Patriarchat sowie die griechische und die bulgarische Kirche eifrig mit; die südslawische und die rumänische zeigten kein grosses Interesse. Von im Auslande lebenden russischen Theologen wird neben Lev Sander (Zander) besonders ausführlich Bulgakov zitiert, dessen zustimmende Stellungnahme aber als «zu liberal» (S. 48) bezeichnet wird, da sie Gefahr laufe, die festen dogmatischen Grundlagen der Orthodoxie aufzugeben. Die Haltung Berdjaevs sei vorsichtiger gewesen. Man solle zuerst einmal die Einigung der protestantischen Kirchen unter sich abwarten.

Die Ergebnisse der Edinburger Konferenz von 1937 werden im einzelnen aufgezählt und als mager bezeichnet. In den erreichten Definitionen über das Taufsakrament und die Einheit der Kirche befänden sich Widersprüche. Lediglich die trennenden Gegensätze seien deutlich geworden.

---

<sup>13)</sup> Archiprêtre G. Razoumovsky: Le mouvement œcuménique et l'église orthodoxe russe. Edition du Patriarcat de Moscou, 1948, 99 S.

An der Oxforder Tagung 1937 wird vor allem die «versuchte Einmischung in staatliche Bereiche» und die dort festgestellte Autonomie des menschlichen Gewissens gegenüber dem Staate kritisiert.

Nach einer kurzen Übersicht über die Ökumenische Bewegung 1946/47 wird die Haltung der russischen Kirche in diesen Jahren geschildert. Die Moskau gegenüber ablehnende Haltung der auslandsrussischen Kirche wird erneut getadelt.

Der Ökumenischen Bewegung stehe man grundsätzlich friedfertig gegenüber. Doch stehe der geplanten Schaffung einer übernationalen Kirche mit Versuchen einer Einflussnahme auf das bürgerliche und wirtschaftliche Leben die Grundeinstellung der Orthodoxie entgegen. Die Ökumenische Kirche könne zwar korporativ, aber weder heilig, noch apostolisch sein. Damit habe die russische Kirche nichts gemein, die satanische Versuchungen abwehren werde. Die Ökumenische Bewegung sei nicht volkstümlich geworden; «die wahren Christen gehen nicht in ökumenische Kirchen». Die ökumenische Kirche sei nur eine Abart des Papismus; sie widerspreche den letzten Zielen der Kirche und sei kein Mittel der Einigung. Die Ökumenische Bewegung vertrete verschiedene kirchenfremde internationale politische Strömungen und unterliege freimaurerischen Einflüssen. Die russische Kirche rufe den Geist aller guten Christen auf, sich nicht vom richtigen Wege zu entfernen, und alle orthodoxen, die kanonischen Bestimmungen zu beachten und der grossen Versuchung der Ökumenischen Bewegung der Gegenwart zu widerstehen. Sie sollten, wie die russische Kirche, die Teilnahme ablehnen.

### **Beschluss zur Frage der anglikanischen Hierarchie<sup>14)</sup>:**

Nach Anhörung der Berichte «Über die anglikanische Hierarchie» stellt die Konferenz der Oberhäupter und der Vertreter der orthodoxen autokephalen Kirchen im Gefühle christlicher Verbundenheit und brüderlicher Liebe zu den anglikanischen Kirchen angesichts ihrer Bestrebungen, die Heiligkeit der Weihen der anglikanischen Hierarchie anzuerkennen, folgendes fest:

1. Die Glaubenslehre, wie sie die «39 Artikel» der anglikanischen Kirche enthalten, unterscheidet sich scharf von den Dogmen, der Lehre und der Überlieferung, wie sie die orthodoxe Kirche bekennt. Indessen muss die Entscheidung der Frage einer Anerkennung der Gültigkeit der anglikanischen Hierarchie vor allem die Gleichheit mit der orthodoxen Lehre von den Sakramenten zur Voraussetzung haben. Privataussagen eines Einverständnisses, die Lehre dieser «Artikel» über die Sakramente im Sinne einer Annäherung an die Orthodoxie zu ändern, können nicht als Grundlage einer Entscheidung der Frage in positivem Sinne gelten. Wenn also die orthodoxe Kirche sich nicht zur Anerkennung der Richtigkeit der anglikanischen Lehre von den Sakramenten überhaupt und von dem Sakramente der Priesterweihe im besonderen entschliessen kann, so kann sie auch die vollzogenen anglikanischen Weihen nicht als gültig ansehen. — Wenn die Kirchen von Konstantinopel, Jerusalem, Kypern, Rumänien und andere autokephale Kirchen sich zustimmend hinsichtlich einer Anerkennung der anglikanischen Weihen geäussert haben, so besitzen wir Nachrichten darüber, dass diese Anerkennung bedingt war.

<sup>14)</sup> ŽMP, Sonderheft, S. 28 f.; Ed. C. Sept./Okt., S. 9 f. — Englisch hier und (in abweichender Stilisierung) Church Times 3. IX., S. 1; franz. Übers. Russie et Chrétienté 3/4, S. 58 f.; tschech. Übers.: Věstník, Nr. 2 (?), S. 6 f.

2. Die Frage einer Anerkennung der Gültigkeit der anglikanischen Hierarchie kann nur im Zusammenhang mit der Frage nach der Einheit des Glaubens und des Bekenntnisses mit der orthodoxen Kirche betrachtet werden. Dazu müsste eine autoritative Urkunde der anglikanischen Kirche darüber vorliegen, die von einer Synode oder einer Versammlung der Geistlichen anglikanischen Bekenntnisses ausgeht und vom Haupte der anglikanischen Kirche bestätigt sein müsste. Eine solche Urkunde gibt es nicht. — Im Zusammenhang damit drücken wir den Wunsch aus, die anglikanische Kirche möge ihr Glaubensbekenntnis vom dogmatischen, kanonischen und ekklesiologischen Standpunkte aus ändern, besonders ihre Auffassungen hinsichtlich der hl. Sakramente, insonderheit des Sakraments der Priesterweihe.

3. Wir stehen mit voller Aufmerksamkeit und Sympathie der gegenwärtigen Strömung unter vielen Vertretern des anglikanischen Glaubens gegenüber, die auf die Errichtung von Verbindungen und einer Gemeinschaft der Gläubigen der anglikanischen Kirche mit der orthodoxen Kirche gerichtet sind. Wir stellen deshalb fest, dass die gegenwärtige anglikanische Hierarchie von der orthodoxen Kirche eine Anerkennung der Gültigkeit der Weihen ihrer Geistlichkeit erhalten kann, wenn zuerst zwischen der orthodoxen und der anglikanischen Kirche eine (im oben angedeuteten Sinne) formell festgestellte Einheit des Glaubens und des Bekenntnisses hergestellt werden kann.

Bei Feststellung einer — der Orthodoxie erwünschten — Einheit kann die Anerkennung der Gültigkeit der anglikanischen Weihen nach dem Grundsatz der «Ökonomie» durchgeführt werden, da für uns lediglich die konziliaren Entscheidungen der ganzen hl. orthodoxen Kirche massgebend sein können. — Wir bitten darum, dass sich derartiges durch die unaussprechliche Gnade Gottes vollziehe und dass der Herr uns den Geist der Liebe und des Wohlwollens schenken möge, der zu einem begnadeten Wirken zum Ruhme seiner hl. Kirche führt.

Die Entscheidung wird von Vertretern der anglikanischen Kirche als «warm und freundlich gegenüber der anglikanischen Kommunion» begrüsst, und die Frage wird angeregt, ob es nicht auch mit der russischen Kirche zu Besprechungen ähnlich denen kommen könne, die in den letzten 40 Jahren mit andern orthodoxen Kirchen geführt worden sind <sup>15)</sup>.

Der Beschluss stützt sich auf die Berichte: 1. «Über die anglikanische Hierarchie» vom Metropoliten Nikodem von Sliven, von der bulgarischen Kirche; 2. «Die anglikanische Hierarchie und ihre Gültigkeit», von Prof. Erzpriester Peter Vintilescu, von der rumänischen Kirche; 3. «Über die anglikanische Hierarchie» von V. Vertogradov, Prof. an der Moskauer Geistlichen Akademie. Davon ist der Bericht Nr. 3 im Druck erschienen <sup>16)</sup>.

Er geht davon aus, dass die aus dem 16. Jahrhundert stammenden Symbole der anglikanischen Kirche heute weiten Kreisen nicht mehr genügen; ein Beweis dafür sei die hochkirchliche Bewegung mit ihrer Sympathie für

<sup>15)</sup> Church Times 3. IX., S. 1.

<sup>16)</sup> V. S. Vertogradov: Pour la résolution de la question au sujet de la hiérarchie de l'église anglicane. Edition du Patriarcat de Moscou, 1948, 41 S. Die Bemerkung in eckigen Klammern S. 42 stammt vom Übersetzer.

die Orthodoxie. — Die Denkschrift unterstreicht dann Besonderheiten der schottischen und der amerikanisch-bischöflichen Kirche und stellt fest dass die Priesterweihe zu einem Sakramente zweiter Ordnung herabgewürdigt sei. Freilich habe die päpstliche Bulle «Apostolicae curae» von 1896, die die Gültigkeit der anglikanischen Weihen bestreite, bedeutende Mängel und sehe alles einseitig römisch. So sei der Widerspruch der anglikanischen Bischöfe vom 19. Februar 1897 gerechtfertigt und bedeutungsvoll: er beweise, dass die Form der Sakramente keine biblisch-patristische Vorschrift kenne. Auch die römischen Zeremonien unterschieden sich wesentlich von früheren Jahrhunderten. So sei die Frage durch diese Auseinandersetzung nicht beendet, da Leos XIII. Bulle «zahlreiche geschichtliche, kanonische und liturgische Irrtümer aufweist». Auf eine Verteidigung der Bulle durch die englischen römisch-katholischen Bischöfe hätten die Anglikaner am 12. März 1898 noch einmal geantwortet.

Beide Parteien hatten sich von vornherein darum bemüht, die Aufmerksamkeit der Orthodoxie auf diese Auseinandersetzung zu lenken. Tatsächlich befassten sich orthodoxerseits Vasilij Aleksandrovič Sokolov<sup>17)</sup> und P. S. Bulgakov<sup>18)</sup> mit dieser Frage; schon 1862 hatte der Moskauer Metropolit (seit 1821) Philaret (eigentlich Vasilij Michajlovič Drozdov) einen Sonderfall erörtert, ohne eine Entscheidung zu fällen.

Die eigenen Untersuchungen müssen mit der Frage nach der geschichtlichen Wirklichkeit der Weihe Matthew Parkers beginnen. Die angebliche Weihe in einer Gastwirtschaft ist als Legende erwiesen. Die Frage der Rechtmässigkeit und Gültigkeit von M. Parkers Weihe wird von Sokolov (siehe oben) anhand der Vorschriften der Ökumenischen Konzilien und Lokalsynoden geprüft und anerkannt. Bulgakov hingegen kommt anhand der Bestimmungen der alten ökumenischen Konzilien [die freilich die besondere Lage bei der endgültigen Loslösung der anglikanischen Kirche von den römischen Suprematieansprüchen nicht voraussehen konnten und normale Jurisdiktionsverhältnisse voraussetzen] zu dem Schlusse, dass M. Parkers Weihe ungesetzlich gewesen sei. Die Frage müsse also als noch nicht endgültig geklärt betrachtet werden.

Schwierigkeiten bereite darüber hinaus das Fehlen von allseits als verbindlich angesehenen Bekenntnisschriften. Immerhin haben verschiedene orthodoxe Kirchen ihre Anerkennung ausgesprochen, und die russische Kirche sehe sich nun vor den Entscheid gestellt, über eine Kirche zu beschliessen, die offensichtlich eine Wiedervereinigung mit der alten christlichen Gesamtkirche suche. Zu einer endgültigen Entscheidung sei aber nur ein Konzil und keine Einzelkirche berechtigt. Dabei ist zu berücksichtigen: 1. dass die Erzbischofsweihe M. Parkers am 17. Dezember 1559 in der königlichen Lambethkapelle feststeht; 2. dass das anglikanische Ordinationsritual auch nach streng orthodoxer Auffassung als gültig angesehen werden kann, dass aber 3. die Weihe Parkers nach streng orthodoxen Grundsätzen und den Vorschriften der alten Konzilien nicht als rechtsgültig angesehen werden könne und dass 4. auch die nicht zu bezweifelnden dogmatischen Irrtümer und die ungenügend entwickelte Doktrin der Anglikaner ebenfalls ein Hindernis für die Anerkennung der anglikanischen Hierarchie bilde.

<sup>17)</sup> Die Hierarchie in der bischöflichen Kirche Englands (russischer Originaltitel nicht angegeben), Sergiev Posad 1897.

<sup>18)</sup> Rechtmässigkeit und Gültigkeit der anglikanischen Hierarchie in der Sicht der orthodoxen Kirche (desgl.), Kiev 1906.

Am Ende der Beschlüsse steht derjenige über den **kirchlichen Kalender** <sup>19)</sup>.

Er stellt fest, dass Ostern als das zentrale Fest in der ganzen Orthodoxie einheitlich, und zwar nach dem julianischen Kalender und den Alexandriner Ostertafeln, gefeiert werden sollte. So lange aber noch kein vervollständigter Kalender ausgearbeitet sei, müsse es jeder Kirche überlassen bleiben, ihre bisherige Praxis zu wahren. Der Beschluss stützt sich auf drei *G u t a c h t e n*, von denen das russische des Dozenten A. I. Georgievskij gedruckt vorliegt <sup>20)</sup> und inhaltlich diesem Beschluss entspricht.

Die Moskauer Tagung hat ihre Arbeiten mit einem «**Aufrufe an die Christen in aller Welt**» abgeschlossen <sup>21)</sup>. Dieser Aufruf lautet folgendermassen:

Die Jubiläumsfeierlichkeiten anlässlich der 500-Jahr-Feier der Autokephalie der russischen orthodoxen Kirche versammelten im historischen Moskau, der wunderbaren Hauptstadt der Sowjetunion, unter dem Schutze des ruhmreichen grossen allrussischen Patriarchats, die Oberhäupter und Vertreter der autokephalen orthodoxen Kirchen und boten die Möglichkeit, ungezwungen die Fragen zu beurteilen, denen sich die Orthodoxie heute gegenübergestellt sieht.

Es ist allen klar, dass die Welt eine stürmische Zeit des unversöhnlichen Gegensatzes zwischen dem katholischen und rational-protestantischen Westen und dem orthodoxen Osten durchlebt. Während der orthodoxe Osten sich an den grossen Anfängen des Friedens auf Erden und der gegenseitigen brüderlichen Liebe unter den Menschen begeistert, fällt die angriffslustige Haltung der westlichen kapitalistischen und imperialistischen Welt deutlich in die Augen. Wieder erhebt sich deshalb die Gefahr eines Krieges mit seinen unerhörten Schrecken für die vielgeprüfte Menschheit. Durch diese angriffslustige Haltung beunruhigt und von dem brennenden Streben erfüllt, den wahren Geist Christi zum Ausdruck zu bringen, halten es die Leiter und Vertreter der autokephalen orthodoxen Kirchen für ihre geistliche Pflicht, ihre eindringliche Aufmerksamkeit allen Christen der Welt zuzuwenden, allen Menschen, die nach Wahrheit und Frieden dürsten, mit dem Aufrufe, unsere Stimme zu hören, die zur Bruderliebe, Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit aufruft. Während der Feier des 500. Jahrestages jenes Zeitpunktes, seit welchem die russische orthodoxe Kirche autokephal Gott und den Menschen dient, strecken wir mitten aus der Schatzkammer der grossen Moskauer Patriarchatskathedrale allen die Hand hin, die wollen, dass der Mensch dem Menschen Bruder sei, nicht aber ein Tier, und regen an, brüderlich die Anstrengungen zu vereinen, um die Hetzer zu einem neuen Kriege zu entmachten, die Diener jener dunkeln Kräfte, für die die grossen Anfänge der christlichen Friedens- und Bruderliebe schon lange jegliche Bedeutung verloren haben. Uns, die Diener der orthodoxen Kirche, bedrückt vor allem die Tatsache, dass die Anstifter des neuen Krieges

<sup>19)</sup> ŽMP, Sonderheft, S. 30; Ed. C. Sept./Okt., S. 8; franz. Übers.: *Russie et Chrétienté* 3/4, S. 56 f. — Englisch auch *Living Church* 21. XI., S. 7.

<sup>20)</sup> A. Georgievskii (so!): *Le calendrier de l'église*. Edition du Patriarcat de Moscou, 1948, 31 S.

<sup>21)</sup> ŽMP, Sonderheft, S. 31 f.; Ed. C. Sept./Okt., S. 17—19; Ök. P. D. 22. X., S. 1—3.

Kinder der christlichen — der katholischen und der protestantischen — Welt sind. Wir leiden schwer darunter, dass wir an Stelle der Stimme des Friedens und der christlichen Liebe aus der Burg des Katholizismus, dem Vatikan, und dem Mittelpunkte des Protestantismus, Amerika, Segnungen für einen neuen Krieg und Lobeshymnen auf die Atombomben und ähnliche Erfindungen zu hören bekommen, die zur Vernichtung des menschlichen Lebens bestimmt sind.

Unser aufrichtiges Gebet und unser brennender Wunsch geht dahin, dass in der Liebe zu Gott und zum Nächsten der Stolz und die Machtgier des Vatikans und derer, die ihn unterstützen, ebenso dahinschmelzen wie die Selbstsicherheit des protestantischen Rationalismus, und dass an ihre Stelle christliche Versöhnung trete, damit auch sie (Katholiken und Protestanten) mit den Worten des hl. Apostels Paulus sagen können: «Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin.»

Wie wäre es doch erfreulich und heilsam für das ganze Menschengeschlecht, wenn der römische Papst, anstatt Drohungen und Blitze gegen jene zu schleudern, die nicht sein sind und nicht zu ihm halten, mit der Stimme des in sich gegangenen verlorenen Sohnes schluchzen, in das Vaterhaus zurückkehren und erkennen würde, dass der Geist des christlichen Glaubens und einer wahren christlichen Kirche das Streben nach einer Vorrangstellung und Macht ausschliesst und dass das wahre Christentum den Geist der Demut, des Gehorsams und der Opferfreudigkeit besitzt. Wir blicken, erwärmt durch das grosse Geheimnis apostolischer Hut, von ganzer Seele mit tiefem Vertrauen auf den ewigen Hirten und Leiter der hl. Kirche, die er durch sein Blut erkauft und gefestigt hat, und bitten ihn flehentlich, er möge seinen Engel in die päpstliche Welt senden, der ihr die Augen für die christliche Botschaft öffnet: «Liebet einander.»

Möge das Rom der Gegenwart sich reuevoll demütigen vor dem Rom der Erzapostel Petrus und Paulus, das duftet durch den Glauben, die Liebe und den Frieden der Katakomben, und möge es sich bemühen, ein neues Leben anzufangen im Sinne der Predigt Christi: «Wer der erste sein will, möge euer Diener sein.»

Kinder, Söhne Christi, Söhne der hl. Kirche aller Weltteile, Völker und Staaten! Christen der ganzen Welt! Wir werden unsere Augen nicht schliessen wie der Vogel Strauss vor den herandrängenden Anzeichen eines neuen Menschenhasses, wir werden die Ohren nicht verstopfen vor dem tollen Tosen eines neuen Krieges. Niemand kann bestreiten, dass die Imperialisten, grosse und kleine, die Terroristen, Diktatoren und Menschenhasser aller Art die satanische Rolle von Schürern und Vorbereitern einer neuen wahnsinnigen menschlichen Selbstvernichtung übernommen haben, deren Ende der Untergang der Kultur und des Lebenssinnes sein würde. Wir aber, vereinigt im Namen des Königs der Welt und unseres Herrn Christus, bilden das Bollwerk gegen alle Anschläge und Handlungen, die auf einen Bruch des Friedens gerichtet sind; wir werden durch unsere evangelische Einmütigkeit und unsere harte und unerschütterliche Gottesfurcht jegliche Absichten und jeden Plan eines neuen Weltbrandes auf der von Blut, Tränen Leiden und Gräbern noch nicht gereinigten Erde zunichte machen.

Die hl. orthodoxe allgemeine Kirche findet in der grossen opferfreudigen Haltung der russischen orthodoxen autokephalen Kirche eine unerschütterliche Stütze dafür, um durch die Kraft des brennenden Gebetes und der opferbereiten Liebe die Sache des Friedens zu vertreten. Deshalb wenden wir uns an alle, die den Namen Christi tragen und die Bestimmung des Menschen kennen müssen, mit dem Aufrufe, sich in harter Entschlossen-

heit zum Widerstande gegen alle Absichten und Handlungen zusammenzufinden, die unserm christlichen Gewissen und Dienste widersprechen und die versuchen, uns, wenn wir nicht einig sind, zu Waffen einer dunkeln Macht zu machen.

Wir erinnern an die Worte des hl. Apostels Paulus: «Unterdrückt den Geist nicht!», und wir glauben, dass alle Menschen gesunden Sinnes unter dem Himmel unsern Aufruf zur Vereinigung im Geiste des Friedens, der Liebe und der Wahrheit verstehen, damit wir die Welt erleuchten und erhellen können mit dem Lichte jener christlichen Wahrheiten zum Ruhme des einzigen, ewigen, unvergänglichen Gottes und zum allgemeinen Heile seiner geliebten Schöpfung, des Menschen.

Dieser Aufruf wurde in der Vollversammlung angenommen ... auf Grund der Vorlage seines Verfassers, des Exarchen Stefan von Bulgarien.

Alle die Beschlüsse und der Aufruf sind unterschrieben vom russischen Patriarchen Alexis, dem georgischen Katholikos Kallistratos, dem Patriarchen Gabriel von Serbien, dem Patriarchen Justinian von Rumänien, dem Exarchen Stefan von Bulgarien, zwei Metropoliten der Antiochenischen Kirche (auch für Alexandrien), einem polnischen Erzbischof, einem albanischen Bischof, dem Exarchen des Moskauer Patriarchen für die Tschechoslowakei sowie vom armenischen (monophysitischen) Katholikos von Armenien, Georg VI. (Es fehlen die Unterschriften der Konstantinopler und der griechischen Kirche.)

Sehr auffallend ist es, dass der Text des Aufrufs an die Christen in aller Welt, den die anglikanische Kirchenzeitung «Church Times» auf Grund einer vorliegenden französischen Übersetzung abdruckte<sup>2)</sup>, von dem eben in Übersetzung wiedergegebenen «Aufrufe» völlig abweicht (und eine Zusammenstellung der «Beschlüsse» über die einzelnen Punkte bringt, die zur Verhandlung standen).

Hier handelt es sich um eine Stellungnahme der orthodoxen Kirchen zum Problem der christlichen Einheit, die im Grunde bejaht wird, deren Zustandekommen aber von der Anerkennung der Definition der Kirche im Sinne des nikänisch-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses von der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche abhängig gemacht wird. Diese vier Begriffe werden ausführlich erläutert; anschliessend wird das konziliare Prinzip in der Leitung der orthodoxen Kirche erörtert. Daraus ergibt sich die Ablehnung der Einheitsidee der römischen Kirche. Während die anglikanische Kirche diese falsche Auffassung der Einheit aufgegeben habe, fehlt es ihr an einer ausreichenden Auffassung des Sakraments der Priesterweihe und der apostolischen Sukzession. Die Ökumenische Bewegung

---

<sup>2)</sup> Church Times 17. IX., S. 1. Weitgehend deckt sich mit diesen Ausführungen der Aufsatz Prof. Troickijs: Edinstvo Cerkvi (Die Einheit der Kirche), im ŽMP VIII. 1948, S. 68—70.

könne als Aufgabe eines falschen Individualismus begrüßt werden, sie sei jedoch seit 1937 sehr stark von diesem Streben abgekommen. Sie habe sich in zu starkem Masse praktischen Aufgaben zugewendet. So sei weder mit dem römischen Einheitsstreben noch mit der Ökumenischen Bewegung in ihrer jetzigen Gestalt eine Zusammenarbeit möglich, wenn die orthodoxe Kirche nicht ihre Verbindung mit der alten, apostolischen Kirche aufgeben wolle. Die orthodoxe Kirche habe als ihre erste Pflicht immer die Bewahrung der Lehre der alten christlichen Kirche angesehen, die unteilbar ist.

Das Verhältnis dieses Aufrufes zu dem im «Žurnal Moskovskoj Patriarchii» abgedruckten ist noch nicht geklärt. Vielleicht handelte es sich um einen Entwurf, der dann zugunsten des oben wiedergegebenen, ausserordentlich stark politisch gefärbten «Aufrufes» zurückgezogen werden musste. Denn nach absolut sicheren Nachrichten aus nicht-russischen Kirchen innerhalb der sowjetischen Einflußsphäre sind viele (auch führende) theologische Kreise mit der in Moskau eingenommenen Haltung keineswegs einverstanden. Sie bezeichnen vielmehr die Kirchenpolitik in diesen Ländern als Fiktion und sprechen nicht von einer Duldung und Förderung der Kirche, sondern von einem Kampfe mit der «Welt» im Sinne von Eph. 6, 12.

Aber auch in der UdSSR. selbst ist die jetzige Kirchenführung offenbar nicht überall anerkannt. In einem Berichte aus der Diözese Tambov <sup>23)</sup> wird von Gegnern des Patriarchen gesprochen, die es zu bekämpfen gelte, womit (wenigstens zum Teile) auch die in dieser Gegend zahlreichen Altgläubigen oder Sektierer gemeint sein könnten. Freilich ist das Bestehen einer «Katakombenkirche» (wie man sie zu nennen pflegt) seit der Loyalitätserklärung des späteren Patriarchen Sergius 1927 nicht zu bestreiten, seitdem wir durch einen Bericht, der die Jahre 1920—1945 umfasst, Einzelheiten (aus der Gegend von Leningrad) wissen. Als Organisator wird der Leningrader Metropolit Josef genannt. Die Zahl der Teilnehmer an den Gottesdiensten ist (aus Furcht und ebenso aus Sicherheitsgründen) nur sehr klein, auch nachdem die «Katakombenkirche» sich seit 1937 praktisch konsolidiert hatte. Die Neuerrichtung des Patriarchats 1943 in Zusammenarbeit mit der Regierung hat diesen Sondergemeinden erneut Auftrieb verliehen, sie aber auch besonders scharfer Verfolgung ausgesetzt. Trotzdem sollen die Anhänger nach Millionen zählen <sup>24)</sup>.

<sup>23)</sup> ŽMP Febr.

<sup>24)</sup> Pravoslavnaja Ruś (vgl. I. K. Z. XXXVII, 1947, S. 234) 18. IX. 1947.



Die Festigung ihrer Stellung im Innern <sup>25)</sup> wird von der russischen Kirche auch durch eine Reise des Patriarchen Alexis in die Ukraine (14.—25. Mai 1948) <sup>26)</sup>, und durch die geplante Herausgabe einer neuen Zeitschrift «Bogoslovskij Vestnik» (Theologischer Bote) <sup>27)</sup> erstrebt. Zur Werbung im Auslande wird die (Neu-)Errichtung von Missionen in China <sup>28)</sup> geplant. Aber auch innerhalb der UdSSR soll unter den lutherischen Esten und Letten, den römisch-katholischen Litauern sowie unter den Muslimen missioniert werden <sup>29)</sup>. Unter den morgenländischen Kirchen gilt neuerdings auch den (mit Rom unierten) Maroniten (im Staate Libanon) die Aufmerksamkeit des Moskauer Patriarchats <sup>30)</sup>.

Fortgesetzt wird auch die **Auseinandersetzung** mit dem **Ökumenischen Patriarchat**. Allerdings ist hier offenbar der Staat die wirklich treibende Kraft. Denn im Gegensatze zu den Auslassungen des Kultusministers Karpov zu Beginn der Moskauer Tagung (vgl. oben S. 32) hat der Patriarch Alexis in sehr gemäßigten Worten lediglich seinem Bedauern über die Abwesenheit des Ökumenischen und des Jerusalemer Patriarchen Ausdruck verliehen <sup>31)</sup>. Gegen die literarischen Angriffe Prof. Troickijs <sup>32)</sup> (vgl. I. K. Z. XXXVIII, 1948, S. 185 f.) freilich hat sich das Ökumenische Patriarchat zur Wehr gesetzt. In der Zeitschrift «Orthodoxia» <sup>33)</sup> unternimmt es Prof. E. F. (*Ἐξ ἀφορμῆς ἐνὸς ἁγίου*), diese Aufstellungen zu widerlegen.

---

<sup>25)</sup> Weitere Literatur: Cyrille Zaitzev (Zajcev): Pravoslavnaja Cerkov' Sovetskoj Rossii (Die orthodoxe Kirche in Sowjetrußland) I: Die Zeit des Patriarchen Tychon, eine unabhängige Kirche in einem atheistischen Staate, Schanghai 1947, 208 S. — Wilhelm de Vries: Il Cristianesimo nell'Unione Sovietica, Rom 1948, Civiltà Cattolica, 369 S. — G. Olšr: Attività della Chiesa Patriarcale Russa nell'Unione Sovietica, in der «Civiltà Cattolica» 16. VIII. 1947, S. 300—318. — Renaissance des études ecclésiastiques et de l'enseignement théologique supérieur en URSS. (Geschichtlicher Überblick und gegenwärtiger Stand, mit einer Statistik der Besucherzahlen), in «Russie et Chrétienté» 3/4 (1948), S. 87—102.

<sup>26)</sup> ŽMP Juli, S. 9—15.

<sup>27)</sup> Ök. P. D. 15 X.

<sup>28)</sup> Darüber soll auf der Moskauer Kirchentagung gesprochen worden sein: Kath. Kirchenblatt Hildesheim 9. I. 1949, S. 3.

<sup>29)</sup> Christ und Welt (Ztschr., Stuttgart), 23. X., S. 8.

<sup>30)</sup> Herder-Korr. Okt./Nov., S. 78.

<sup>31)</sup> ŽMP, Sondernummer, S. 15—20.

<sup>32)</sup> ŽMP, Nov. 1947, S. 34—45.

<sup>33)</sup> Orthodoxia Juli/Sept., S. 210—240.

Der Verfasser wendet sich gegen Troickijs Auffassung, der dem Ökumenischen Patriarchate die Berechtigung bestritten hatte, die auslandsrussischen Kirchen (besonders die polnische 1923), unter seine Jurisdiktion zu nehmen. Er beruft sich auf den durch das 2. Ökumenische Konzil (381) festgestellten Rang Konstantinopels unmittelbar hinter Rom, das im Gefolge dieser Festlegung dauernd wachsende Ansehen des Konstantinopler Patriarchats, die Zuweisung eines eigenen Diözesanbereiches (Pontos und [Klein-]Asien), die schon lange vor dem 4. Ökumenischen Konzil (451 in Chalkedon) durchgeführt wurde. Im 28. Kanon des 4. Ökumenischen Konzils wurde dann die Oberaufsicht des Konstantinopler Patriarchats über die Kirchen des Ostens festgelegt und von Alexios Aristēnós als Vorrang vor den andern östlichen Kirchen richtig umschrieben. Seit 518/19 setzte sich zur Kennzeichnung dieser Stellung der Titel «Ökumenisch» durch, der das Recht umschloss, sich um die inneren Zustände anderer Kirchen zu kümmern und ihnen im Falle von Wirren zu helfen. Derartiges kam z. B. im 12. Jahrhundert auf Kypern und im 14. Jahrhundert in Bulgarien vor. Die Berechtigung hierzu wurde auch von den andern orthodoxen Kirchen (z. B. im 18. Jahrhundert) anerkannt. Auch der russischen Kirche wurde diese Tatsache 1663 durch die morgenländischen Kirchen als rechtsgültig mitgeteilt. Freilich haben später einige russische Kirchenrechtler diese Stellung als «östlichen Papismus» bezeichnet, es lässt sich aber beweisen, dass z. B. der Rechtsstreit des Katharinenklosters auf dem Sinai mit dem Jerusalemer Patriarchat von den Ökumenischen Patriarchen geschlichtet worden ist. — Der 28. Kanon des 4. Ökumenischen Konzils hat ausser der Festlegung der Diözese des Patriarchen auch die Kirchen in den «Barbarenlanden» Konstantinopel unterstellt, so dass auch von dieser Seite her das Vorgehen Konstantinopels nach dem 1. Weltkriege berechtigt war. Ein Erlass des Alexandriner Patriarchen Meletios II. an die Karlowitzer Hierarchie vom 5. Juli (n. St.) 1927 lässt sich entgegen Troickijs Ansicht nicht zur Bestreitung der Rechtmässigkeit des Konstantinopler Vorgehens verwenden. — Die Verleihung der Autokephalie an andere orthodoxe Kirchen ist von Konstantinopel z. B. gegenüber der bulgarischen Kirche 932, gegenüber der mittelalterlichen serbischen Kirche 1219 und 1346 sowie gegenüber dem modernen serbischen Staate 1879, schliesslich gegenüber der rumänischen und albanischen Kirche vorgenommen worden. An der Rechtmässigkeit dieser Handlungsweise im Falle Polens 1923 könne deshalb kein Zweifel bestehen, denn das Ökumenische Patriarchat hat sich als die Mutterkirche der meisten (orthodoxen) Kirchen erwiesen <sup>34</sup>).

(Die übrigen orthodoxen Kirchen werden später behandelt.)

5. Februar 1949.

*Bertold Spuler*

---

<sup>34</sup>) Orth. Okt. S. 279—298 bringt in Übersetzung von E.-F. einen Aufsatz Prof. K. Kartašëvs, der 1936 in der Synodaldruckerei der poln. orth. Kirche in Warschau erschien: *Τὸ τῆς ἐκκλήτου δικαίωμα τῶν Οἰκουμενικῶν Πατριάρχων ἐν τῇ πράξει* (Das Appellationsrecht der Ökumenischen Patriarchen in der Praxis). (Geschichtlicher Überblick von den Anfängen bis zur Gegenwart.) Als Gegenstück dazu beginnt im ŽMP, Juli, S. 33—54 die kirchenrechtliche Abhandlung Prof. Sergej Troickijs: *O cerkovnoj avtokefalii* (Die kirchliche Autokephalie).